

«Mit viel Liebe und Geduld die Würde erhalten»

2014 eröffnete Slavica Krstic in einem Wohnquartier in Schlieren ein Pflegewohnheim für Menschen mit Demenz. Heute leben 30 Menschen hier und werden liebevoll betreut. Eine Reportage von einem Ort, wo den Menschen trotz Einschränkungen auf Augenhöhe begegnet wird.

Martin Rupp

Ein unscheinbares Wohnquartier mitten in Schlieren: Hier soll das Pflegewohnheim für 30 an Demenz erkrankte Menschen sein? Genau ein solches befindet sich seit gut zehn Jahren hier, umgeben von schmucken Einfamilienhäusern. Der Journalist wird gleich von drei Frauen in Empfang genommen; alle drei strahlen sie um die Wette.

Alles nur für die Presse aufgesetzt, um dem Namen des Pflegewohnheims gerecht zu werden? Denn dieser lautet Smaily, eine lachende Sonne dient als Firmenlogo.

Doch in den nächsten zwei Stunden wird der Schreibende sich davon überzeugen lassen, dass weder das Lachen der drei Frauen aufgesetzt noch der Name des Pflegewohnheims eine platte Marketingidee ist. Vielmehr werden hier Freundlichkeit, Herzlichkeit und – trotz oder gerade wegen des Gesundheitszustands der Bewohnenden – Fröhlichkeit gelebt.

«Demenz meiner Mutter war Auslöser für meine Idee»

Als Erstes nehmen wir im Dachgeschoss des vor drei Jahren erstellten Neubaus Platz. Der helle und einladende Raum dient als Aufenthaltsraum, in dem auch Angehörige empfangen oder Feste gefeiert werden. Die Gründerin des Pflegewohnheims und heutige Heimleiterin Slavica Krstic führt aus, wie sie vor rund 13 Jahren auf die Idee gekommen ist, ein auf Demenz spezialisiertes Pflegezentrum zu gründen.

«2010 wurde meine Mutter dement. Ich kann mich noch gut erinnern, was für Unsicherheiten und Ängste das

bei uns Familienangehörigen auslöste», so die ausgebildete Akutmedizinerin. Gleichzeitig habe sie realisiert, dass es in der Region fast keine Pflegeangebote für Menschen mit Demenz gab. «So haben wir Angehörigen unsere Mutter so gut wie möglich mit sehr viel Geduld und Liebe begleitet», erinnert sich die gebürtige Serbin.

Nachdem ihre Mutter 2011 verstorben war, reifte bei Krstic der Wunsch, ein Pflegezentrum für Menschen mit Demenz zu gründen. «Gleichzeitig liess ich mich zur Fachspezialistin Demenz ausbilden.» Schliesslich sei sie auf das alleinstehende Haus an der Oberen Bachstrasse 7A gestossen.

Und so nahm das Pflegewohnheim Smaily 2014 mit elf Bewohnenden seinen Betrieb auf. «Ein paar Jahre später konnten wir noch ein angrenzendes Grundstück erwerben und auf diesem den Neubau erstellen», sagt Krstic nicht ohne Stolz. Heute zählt das Wohnheim 30 Bewohnende und 45 Mitarbeitende.

Erhalt der Würde der Bewohnenden als Hauptziel
Zusammen mit Tamara Milosevic, der stellvertretenden Heimleiterin,

und Cagla Yuvayapar, der Leiterin Administration, beginnen wir den Rundgang im ersten Stock des Neubaus. Sofort fällt auf, wie ruhig und entspannt alles ist. Einige Bewohnende unterhalten sich leise, andere machen gerade ein Nickerchen auf dem Sofa.

«Wir nehmen vorwiegend Menschen mit fortgeschrittener Demenz auf», sagt Krstic. Der Grund: «In der Regel will man so lange wie möglich zu Hause bleiben, was bei leichter Demenz mit Unterstützung der Spitez ziemlich gut geht.»

Die drei Frauen halten immer wieder inne, um sich kurz mit den Bewohnenden auszutauschen. Es wird deutlich, dass Schlagworte wie Zeit, Liebe und Wärme hier keine leeren Worthüllen sind. «Unser Hauptziel ist, dass die Menschen trotz Demenz ihre Würde behalten können», sagt Milosevic.

In der Mitte des Aufenthaltsraums steht ein grosser Tisch, an dem auch die Mahlzeiten eingenommen werden. In der Ecke befindet sich eine kleine Küche. «Die Bewohnenden bereiten hier kleinere Mahlzeiten selbst zu», so die



Pudel Lilly kommt bei den Bewohnerinnen und Bewohnern besonders gut an.



Bewohnerin Gertrud Mazzurana und Mitarbeiterin Maria Mbuthye spielen gemeinsam ein Brettspiel.
Bilder: Valentin Herli

Heimleiterin. Es sei sehr wichtig, die Bewohnenden in solche Alltagsaktivitäten einzubinden.

Und was kostet das Ganze?

Um den Aufenthaltsraum herum sind die Ein- und Zweibettzimmer formiert. «Die Zweibettzimmer lassen sich mit einer Faltschleibe trennen, womit für genügend Privatsphäre und letztlich Würde gesorgt ist», führt die Heimleiterin weiter aus. Würde: ein Wort, das auf dem zweistündigen Rundgang immer wieder fällt.

Wenn man beobachtet, mit wie viel Geduld und Einfühlungsvermögen die Mitarbeitenden sich um die Bewohnenden kümmern, stellt sich unweigerlich die Frage, ob die Kosten für Betreuung, Pflege und Hotellerie hier im «Smaily» für Betroffene und Angehörige höher sind als in einem normalen Alterspflegezentrum. «Nein, grundsätzlich nicht», so Cagla Yuvayapar. Das Pflege-

wohnheim sei staatlich anerkannt und könne somit auch über Ergänzungsleistungen finanziert werden.

Gestaltet sich aufgrund der angenehmen und familiären Atmosphäre also jeder Eintritt reibungslos? «Es kommt schon vor, dass sich neue Bewohnende am Anfang nicht wohlfühlen bei uns und so rasch wie möglich wieder nach Hause wollen», sagt Milosevic.

Das sei aber nicht weiter verwunderlich, ergänzt Heimleiterin Krstic. «Diese Menschen befinden sich oft in ungewohnten Situationen und werden plötzlich aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen.» Doch in der Regel würden sich auch diese neu eintretenden Bewohnenden nach ein paar Wochen wohlfühlen im Pflegewohnheim.

Gibt es bald einen Mittagstisch im Pflegewohnheim?

«Das liegt sicher auch daran, dass wir die Menschen so zu nehmen versuchen,



Blick in das Schlafzimmer des Ehepaars Scheidegger.



Hildegard Blätter (Mitte) beim Puzzeln mit ihrer Tochter und Luiz Oliveira.



Seit bald fünf Jahren wohnen Monika und Kurt